



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom

Meiners, Christoph

Lemgo, 1781

Fünfte Beylage.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29723

Fünfte Beylage.

Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes σοφος will ich nur mit einigen Stellen erläutern. Nennest du nicht, (sagt Sokrates zum Thrages)*), diejenigen Weise, die in dem Geschäfte oder der Kunst erfahren sind, worauf sie sich gelegt haben? — Und nicht lange nachher fährt er fort: Nach was für einer Art von Weisheit bist du begierig, vielleicht nach der, wodurch die Menschen Schiffe regieren? — Wem, sagt Sokrates zum Protagoras**), gibst du den Namen eines Weisen? oder welchen nennst du so? — Wie das Wort selbst zeigt, antwortet Protagoras, τον των σοφων επισημονα, einen jeden, der nützliche Kenntnisse besitzt. — Man kann also, erwiedert Sokrates, Maltern und Bildhauern diesen Namen geben? — Und erst hier fängt Protagoras an, seine gegebene Erklärung vom Weisen einzuschränken. — Weisheit, sagt Aristoteles***), schreibt man denen zu, die in den Künsten vorzüglich groß und geschickt sind, und man nennt also Φειδιαν, λιθουργον σοφον, και Πολυκλειτον, ανδριαν το ποιον. Er führt die merkwürdige Stelle Homers an, wo der Dichter vom Margites sagt:

τον δ' ετ' αρσκαπτηρα Θεοι θεσαν
 ετ' αρυτηρα
 εδ' αλλως τι σοφον.

In

*) P. 239. Op. Ed. Bas. Gr.

**) in Prot. p. 284.

***) Ethic. V. 7.

In einer alten Inschrift wurde auch Onatas weise genannt *):

πολλα μεν αλλα σοφῶν ποιηματα καὶ
τοῦ Ονατα

Εργον, ἐν Αιγινητον τεκε παιδα μικων.

Zu diesen Zeugnissen, die ich leicht vervielfältigen könnte, setze ich nur noch eins aus dem Athenäus hinzu, in welchem dieser Schriftsteller bemerkt, daß man in den ältesten Zeiten vorzüglich Tonkünstler, die fast alle zugleich Dichter waren, mit dem Ehrennamen der Weisen belegt habe **).

In den ältesten Zeiten waren Sophist und Weiser (σοφιστῆς καὶ σοφός) völlig gleich bedeutend. Herodotus braucht den Ausdruck Sophist, wenn er sagt, daß alle Künstler und geschickte erfahrne Männer, und unter diesen auch Solon, sich an dem Hofe des Krösus versammelt hätten. An einem andern Orte nennt er den Pythagoras einen der vornehmsten Sophisten Griechenlandes ***). Sokrates erzählt, daß Solon sich in Griechenland zuerst den Namen eines Weisen oder Sophisten gegeben habe †). Aeschylus nannte Musikverständige so:

εἶ ἐν σοφιστῆς καλὰ παραπαιων χελυδ
ap. Athen. XIV 8. Kratinus gab dem Homer und Hesiodus ††), und Plato sogar dem Jupiter eben diesen Namen

*) Paul. V. 21. p. 445.

***) XIV. 8.

***) IV. 95.

†) περι ἀντιδουσεως II. p. 412. Ed. Beatt.

††) Ap. Dialog. I, 12.

men *). Eben deswegen legten sich die alten Sophisten diesen Titel bey, und dies wirft ihnen Sokrates fast in allen Gesprächen des Plato vor. Einer der berühmtesten war Hippias, und von diesem heißt es beyhm Pausanias **), daß er von den Griechen der Weise genannt sey. Thrasy-machus, gleichfalls ein Sophist, erhielt folgende Grabschrift:

Τενομα θητα ρω αλφα. σαν, υμ αλφα χι
 & σαν
 πατρις χαλκηδω. η δε τεχνη σοφια ***).

Endlich erhellt aus vielen Stellen des Xenophon, Plato, und Aristophanes, daß auch Prodikus, Protagoras und Gorgias den Beynamen der Weisen erhalten und geführt haben.

Wenn daher Plutarch behauptet, daß die alten Weisen Griechenlandes, und unter diesen auch Solon, andere in ihrer Weisheit unterrichtet, daß ihre Weisheit vorzüglich in Staatskunde, und in der Wissenschaft Menschen zu regieren bestanden, und daß endlich ein gewisser Mnesiphilus, der Lehrer des Themistokles, diese Weisheit vom Solon als eine Sekte empfangen hätte; so hat er sowohl den Isokrates als Cicero auf seiner Seite †). Allein Plutarch hat wiederum nicht nur das

*) in Min. p. 509.

**) V. 25. p. 443.

***) ap. Athen. XIV. 20. p. 454.

†) Plut. in vit. Them. I. p. 441. Ed. Reisk. μελλον εν
 αν τις προσεχοι τοις μησιφιλε τον θεμιστοκλεα τθ
 φρεαριθ ζηλωτην γενεσθαι λεγθσιν, ετε ρητοροθ
 οντοθ, ετε των φυσικων κληθεντων φιλοσοφων,
 αλλα την καλεσμενην σοφιαν, εσαν δε δεινοτητα
 πολιτικην, και δρασηριον σνεσιν, επι τη δευμια
 πεποι-

das ausdrückliche Zeugniß des Isokrates, sondern auch alle vorher von mir angeführte Stellen der Alten gegen sich, wenn er sagt, daß man erst diejenigen Männer mit dem Namen der Sophisten zu belegen angefangen habe, die neben der Staatskunst auch noch in der gerichtlichen Beredsamkeit Unterricht gegeben, und sich von der Verwaltung öffentlicher Geschäfte allein auf die Verfertigung schöner Reden hingewandt hätten. Die Griechischen Weisen wurden eben sowohl σοφισταί, als die Sophisten weise Männer genannt.

Mit beyden Ausdrücken gingen im Zeitalter des Sokrates und seiner ersten Nachfolger große und zwar entgegengesetzte Veränderungen vor. Der Name Sophist wurde durch den Stolz, die Habsucht und verderblichen

§ 2

lichen

πεποιημενς και διασωζοντος ὡςπερ αἰρεσιν ἐκ Διαδοχης ἀπο Σολωνος. ἦν οἱ μετὰ ταῦτα δὲ κανικαῖς μιζάντες τεχναῖς, και μεταγαγοντες ἀπο των πραξεων την ασκησιν ἐπι της λογης, σοφισταί προσηγορευθησαν. Ἰσοκ. περι αντιδοσεως II. 412. εκεν επιγε των προγονων εἴτως ειχεν. ἀλλὰ της μεν καλεμενς σοφιστας εθαυμαζον, και της συνοντας αυτοις εζηλεν. της δε συκοφαντας πλειων κακων αιτις ενομιζον ειναι: μεγασον δε τεκμηριον. Σολωνα μεν γαρ τον πρωτον των πολιτων λαβοντα την επωνυμιαν ταυτην, προσαιτην ηξιωσαν της πολεως ειναι. — Cic. de Orat. III. 28. Dicunt igitur nunc quidem illi, qui ex particula parva urbis ac loci, nomen habent, et peripatetici philosophi, aut Academici nominantur; olim autem, propter eximiam rerum maximarum scientiam, a Graecis politici philosophi appellati, universarum rerum publicarum nomine vocabantur.

lichen Lehren der Männer, die ihn führten, am meisten aber durch den Tadel des Sokrates und Plato so verhaßt, daß er sich in einen Schimpfnamen verwandelte, und daß so gar viele der vornehmsten und aufgeklärtesten Griechen sich scheueten, etwas zu schreiben, weil sie fürchteten, für Sophisten gehalten zu werden *). Der Name Weiser (*σοφός*) hingegen wurde dadurch, daß Sokrates, den die Pythia für den Weisesten unter den Griechen erklärt hatte, ihn ablehnte, und Weisheit für eine Vollkommenheit erklärte, die man nicht dem Menschen, sondern nur der Gottheit zueignen könne **), so sehr erhoben, daß keiner in der Folge sich mehr unterstand, sich selbst diesen Titel beizulegen ***), oder von seinen Zeitgenossen anzunehmen. Plato †) schloß wider den Sprachgebrauch seiner Zeit alle Künstler, Handwerker, und Verrichter nützlicher Geschäfte des bürgerlichen Lebens von der Zahl der Weisen und den Ansprüchen auf Weisheit aus, und setzte die letztere in ein unveränderliches Bestreben sich von aller Sinnlichkeit und Anhänglichkeit an die Materie loszumachen, und seine höchste Glückseligkeit in der beständigen Anschauung erwi-
ger

*) Plat. p. 207, Xenoph. in *Κυνηγετικῶ*. c. 13.

***) Plat. in *Apol. Soc.* p. 8. in *Phaed.* p. 214.

***) Den Epicur ausgenommen, von welchem Cicero sagt: qui se unus, quod sciam, sapientem profiteri sit ausus. Nam Metrodorum non putant ipsum professum: sed cum appellaretur ab Epicuro, tantum beneficium repudiare noluisse. Cicero dachte nicht an die Sophisten, und man muß daher nach dem Worte unus, post Socratem hinzusetzen, wenn seine Behauptung richtig seyn soll. *De fin.* II 3.

†) In *Protag.* p. 82, 83, in *Epinom.* p. 635, 636,

ger Wahrheiten, oder des stets Gleichen und Unwandelbaren, und in der Aehnlichwerdung und Wiedervereinigung mit Gott zu finden. Zu den Zeiten des Aristoteles hatte das Wort in der Sprache des Volks, und in der Büchersprache eine ganz verschiedene Bedeutung *). In der ersten nannte man den Phidias, Polykletus und andere noch immer weise Künstler; in der andern hingegen setzte man schon weise und kluge Männer einander entgegen, und nannte nur diejenigen Weise, die sich wie Thales und Anaxagoras mit den schwersten und über den gemeinen Menschenverstand am meisten erhabnen Kenntnissen beschäftigen. Aristoteles unterschied daher σοφία von συγγεσις, φρονησις, επιστημη und τεχνη, und erklärte die erstere als eine Wissenschaft der wissenswürdigsten Dinge. *ὅτι ἡ σοφία ἐστὶ καὶ επιστημη καὶ νῦν τῶν τιμιωτάτων τῆ φύσει.* Selbst die Regierungs- und Gesetzgebungskunst schienen ihm nicht zur Weisheit zu gehören, sondern nur verschiedene Zweige der Klugheit (φρονησις) zu seyn **). Mit diesen Begriffen angefüllt sprachen Dikäarch und andere den Männern, die in den ältesten Zeiten allein und vorzugsweise den Ehrennamen der Weisen empfangen hatten, den Titel der Weisen ab, und hielten sie bloß für kluge und staatskundige Personen, die ihre und ihres Vaterlandes Vorthell gut verstanden und eifrig befördert hätten ***).

H 3

Es

*) VI. 7. Ethic.

**) Ib.

***) Dicae. ap. Dlog. I. 40. Cic. de Amic. c. 2. Nam qui septem appellantur, eos qui ista subtilius quaerunt, in numero sapientum non habent.

Es ist eine ganz allgemeine Meinung, daß Pythagoras sich zuerst in Griechenland aus Bescheidenheit nicht einen Weisen, sondern einen Liebhaber der Weisheit genannt habe. Cicero *), Diogenes **) und andere haben dieses dem Heraklides Pontikus, oder auch solchen Schriftstellern nacherzählt, die aus diesem Schüler des Plato und Aristoteles geschöpft hatten. Allein gleichwie Heraklides die ganze Philosophie des Plato auf den Pythagoras übertrug, (und dies wird in der Folge umständlicher dargethan werden,) so eignete er ihm auch in dem Märchen, worin er ihn zum Erfinder des Namens Philosoph machte, einen dem Plato oder dessen Lehrer eigenthümlichen Gedanken zu, wie einem jeden, glaube ich, aus folgenden Gründen einleuchten wird. Hätte nämlich schon Pythagoras statt des zu stolzen Titels, Weiser, oder Sophist, den Namen eines Liebhabers der Weisheit angenommen, so würden schwerlich die Sophisten und andere große und berühmte Männer das Herz gehabt haben, sich selbst noch immerfort Weise zu nennen. Auch Herodot nennt den Pythagoras ***) nicht einen Philosophen, sondern einen σοφιστην, und Ion von Chios σοφον †). Im Zeitalter des Sokrates gab es außer den Sophisten noch πολιτικοί, ρητορες, μαθηματικοί, μυστικοί, φυσικοί, oder οἱ τῶν μετεωρῶν φροντισαί, οἱ τὰ μετεωρὰ, τὰ δαιμονία, τὰ θεία ζητητες καὶ φροντιζοντες, aber unter allen diesen Lehrern, entweder nützlicher, oder blendender, oder selbst schädlicher Kenntnisse

*) Tusc. Quæst. V. 3.

** I. 12.

*** IV. 94.

†) Ap. Diog. I. 120.

nisse fanden sich gar keine, die sich φιλοσοφας genannt hätten. Dies Wort kommt ferner in keinem Fragment der ältesten philosophischen Dichter, auch nicht in den Bruchstücken des Heraklit und Demokrit, und nicht einmal, so viel ich weiß, im Herodot vor. Letzterer braucht nur einmal den Ausdruck φιλοσοφειν *) an der Stelle, wo er den Krösus zum Solon sagen läßt: daß der Ruhm der Weisheit des letztern, und der Reisen, die er zur Erwerbung und Erweiterung nützlicher Kenntnisse unternommen habe, auch zu ihm gekommen sey **). Aus allen diesen Factis und Stellen der Alten muß man schließen, daß Sokrates, der den Titel eines Weisen für zu erhaben hielt, als daß Menschen ihn tragen dürften, der den Namen Sophist lächerlich und verhaßt machte, der sich auch nicht zu den Naturforschern oder φυσικοις rechnen wollte, weil er ihre Untersuchungen (τα μετεωρα) verabscheuete, und nur περι των ανθρωπειων αι διελεγετο ***), daß dieser also der erste gewesen sey, der sich einen Liebhaber der Weisheit zu nennen angefangen habe. Hiemit stimmt nicht nur Plato überein, indem er ihn am Ende seines Phaedrus sagen läßt †): το μεν σοφον ω παιδρε καλειν, εμοι γε με γα ειναι δοκει, και θεω μονω πρεπειν. το δε η φιλοσοφον, η τοι τοιχτον, μαλλον τε αναντω και αρμοττοι και εμμελεσερωσ εχοι: sondern auch die Bemerkung, daß die Wörter φιλοσοφος und φιλοσοφια erst in den Schriften der

§ 4

Schü:

*) I. 30.

***) ως φιλοσοφων την πολλήν θεωρησις εινεκεν επεληλυθας.

***) Xenoph. Mem. I. 1.

†) p. 214.

Schüler des Sokrates und ihrer Zeitgenossen häufig vorkommen, und aus diesen bald in die allgemeine Volkssprache übergegangen sind. Die Bedeutung derselben blieb aber noch lange unbestimmt. Isokrates verstand unter der Philosophie die Kunst glücklich zu leben, und andere durch Klugheit, Beredsamkeit und Rechtschaffenheit glücklich zu machen *). Plato ist sehr unbeständig im Gebrauche des Worts Philosophie. Bald nimmt er es für Begierde nach nützlichen Kenntnissen (*φιλομαθία*), bald schränkt er es fast ganz allein auf das Studium der Größenlehre ein, und bald ist es ihm wiederum mit *γνώσις*, *επιτημη* und *σοφία* einerley. Sein Zuhörer und zweyter Nachfolger Xenokrates war der erste, der den Ausdruck Philosophie genau bestimmte, oder doch ihren Umfang, ihre Theile, und die Kenntnisse angab, welche sie in sich fassen sollte **).

Nachdem ich jezo die Geschichte einiger der wichtigsten Wörter der griechischen Sprache vorgetragen habe; so komme ich zum zweyten Puncte, den ich in dieser Beylage zu erläutern versprach: nämlich zur Prüfung der übrigen Sagen von der Veranlassung der Benennung der Griech-

*) Panæg. I. 142. *φιλοσοφίαν τοίνυν ἢ πάντα ταῦτα συνεζευρε, καὶ συγκατεσκευασε, καὶ πρὸς τε τὰς πράξεις ἡμᾶς ἐπαιδεύσε, καὶ πρὸς ἀλλήλους ἐπράυνε καὶ τῶν συμφορῶν τὰς τε δι' ἀμαθίαν, καὶ τὰς ἐξ ἀναγκῆς γιγνομένας διείλε, καὶ τὰς μὲν φυλαξασθαι, τὰς δὲ καλῶς ἐνεγκεῖν ἐδίδαξεν, ἢ πόλις ἡμῶν — — — ἐτιμησεν.*

**) Man sehe Sextum advers. Mathem. VII. 16.

Griechischen Weisen. Ungeachtet ich nun keine andre Vermuthung und Erzählung für so wahrscheinlich, und mit der Geschichte anderer Völker für so übereinstimmend halte, als diejenige ist, die ich im Texte mitgetheilt habe, und die durch das Urtheil des Cicero bestätigt wird *); so kann ich doch auch nicht verhehlen, daß die Meynung des Isokrates nicht vieles vor sich habe. Dieser Redner sagt, in der oben angeführten Stelle, daß Solon der erste in Athen gewesen sey, der sich einen Weisen genannt habe, und sagt es auf eine solche Art, daß man sieht: er habe noch andere im Sinne gehabt, die vor dem Solon eben diesen Namen angenommen hätten. Leser, die mit der Denkungsart der Griechen und anderer freyen Völker nicht bekannt sind, werden geneigt seyn, die Nachricht des Isokrates bloß deswegen als falsch zu verwerfen, weil sie befürchten, daß, wenn ihre Wahrheit zugegeben würde, die Weisen Griechenlandes sich eines unverzeihlichen Stolzes schuldig gemacht hätten. Allein eben diese Leser kann man auch bald auf eine unwidersprechliche Art überzeugen, daß die Griechischen Weisen, wenn sie sich auch selbst diesen Titel beygelegt hätten, gar nichts ungewöhnliches gethan, und sich selbst bloß Gerechtigkeit haben wiederfahren lassen. Man spricht, wie Tacitus **) vortreff-

H 5

lich

*) De Fin. II. 3. Septem autem illi, non suo, sed populorum suffragio omnium nominati sunt.

**) In vit. Agr. I. At plerique suam ipsi vitam (et redet von den alten Römern) narrare, fiduciam potius morum, quam arrogantiam arbitrati sunt. nec id Rutilio Scauro citra fidem, aut obtreccationi fuit. adeo virtutes iisdem temporibus optime aestimantur, quibus facillime gignuntur.

lich bemerkt, niemals mit größerer Zuversicht von seinen eigenen Tugenden, als in solchen Zeitaltern, wo man am meisten besitzt und ausübt, und nirgend (kann man hinzusetzen) rühmte man seine und seiner Freunde Vollkommenheiten und Verdienste mit einer größern Freymüchigkeit, als in solchen Staaten, in welchen man die Fehler und Verbrechen seiner Feinde am dreistesten tadeln konnte und durfte. Die furchtsame Bescheidenheit, die sich selbst entweder gar nicht, oder nur mit Erröthen lobt, war den freyen Griechen und Römern eine eben so unbekante Tugend, als die schüchterne schonende Behutsamkeit im Tadel von Widersachern; und sie erhielten beyde erst, nachdem sie fast alle übrige Tugenden mit ihrer Freyheit eingebüßt hatten. Die republicanischen Römer schrieben nicht nur ihr eignes Leben, sondern sie hielten auch ihren nächsten Verwandten nach ihrem Tode Lobreden, in welchen die Tugenden und Thaten der Verstorbenen und Vorfahren mit aller Macht der Beredsamkeit geschildert wurden. Wenn sie sich dem versamleten Volke als Mitwerber um hohe Würden darstellten; so waren sie von den ehrwürdigsten Männern begleitet, die sie den Wählenden empfahlen, und sie selbst suchten das Volk zu überzeugen, daß sie mehr als irgend andere zur Führung des Amts, welches sie suchten, fähig seyen. Sie mochten endlich sich selbst vertheidigen, oder andere anklagen; so machte allemal ein nachdrückliches lebhaftes Gemälde ihrer eigenen Vorzüge und Verdienste einen großen Theil der Reden aus, womit sie sich entweder selbst vom Verderben erretten, oder andere niederschlagen wollten. Es ist also Unwissenheit, und Mangel von Kenntniß der Sitten freyer Nationen, wenn man den Griechen und Römern ein jedes

des

des Selbstlob, das unbescheiden scheint, zur sträflichen Eitelkeit, und jeden Tadel, der jezo übertrieben heftig seyn würde, zur bürgerlichen Grobheit anrechnet. Ich führe keine Römische Beyspiele an, weil diese hier zur Unzeit angebracht seyn würden, und ich es zu einer andern Zeit in einer Abhandlung über den Charakter des Cicero und seiner Schriften zu thun gedenke, in welcher ich mit reuvoller Ehrerbietung dem Schatten dieses großen Mannes öffentlich das Unrecht abbitten werde, welches ich ihm mit einer unbesonnenen Uebereilung in einer meiner unreifen Arbeiten zugesügt habe.

Wenn man also auch mit dem Isokrates annähme, daß die Griechischen Weisen sich selbst so genannt hätten; so würde daraus weiter nichts folgen, als daß sie ihre Ueberlegenheit in Menschenkenntniß und Staatsflugheit über ihre Zeitgenossen gefühlt, und ohne Prahlerey durch einen selbstgewählten Beynamen geäußert hätten, so wie die Römischen Helden durch die Beynamen des Großen, des Glücklichen, des Afrikaners, des Numidikers u. s. w. ihre Thaten ausdrückten. Was Isokrates vom Solon berichtet, das thaten nachher Xenophanes, Heraklid und Empedokles, ohne daß man diese Männer einer übermäßigen Schätzung ihres eigenen Werths beschuldigt, oder einen gefährlichen Neid auf sie geworfen hätte; und auch die Sophisten würden ungestört in dem Besitze des Namens weiser Männer geblieben seyn, wenn sie nicht durch ihr Leben und ihre Lehren den Spott und Unwillen des Sokrates und seiner Schüler auf sich gezogen hätten.

Xenophanes, das Haupt der Eleatischen Weltweisen, und der bitterste Tadler des Homer, Hesiod und
ande-

anderer alten Weisen, sagt beym Athenäus von sich selbst: Wenn jemand auch im Laufe, und in allen andern Arten von Kämpfen bey Olympia Sieger geworden, und als Sieger den Vorsitz in allen Spielen, prächtige Geschenke, und beständigen Unterhalt von seiner Vaterstadt empfangen hätte; so würde er doch das nicht werth seyn, was ich werth bin. Denn meine Weisheit ist nützlicher und vortrefflicher, als die Stärke von Männern und Pferden: und irrig wird die letztere der ersten vorgezogen. Denn wenn sich auch gute Ringer oder Balger oder Läufer, oder Führer und Leiter von Pferden und Wagen, in einer Stadt finden; so ist sie deswegen nicht besser geordnet oder verwaltet*). — Noch stärker und nachdrücklicher sprach Heraklid von seinen Kenntnissen und Vorzügen. Er gestand**), daß er zwar in seiner Jugend unwissend gewesen sey, daß er aber in seinen reifern Jahren alles, und zwar durch sich selbst ohne fremde Hülfe und Unterricht erkannt hätte. Er versicherte sogar, daß

er

*) Pag. 37. Poes. phil. Steph. Ich will nur einige Verse abschreiben:

Ἀλλ' ἐμὲν — — — — — τις — — —
 Ταῦτα γὰρ πάντα λαχοί

εἰς εὐν ἄξιός ὡσπερ ἐγώ. ῥώμης γὰρ
 ἀμεινων

Ἀνδρῶν ἢ ἵππων ἡμετέη σοφίη

Ἀλλ' εἰκὴ μάλα τέτο νομιζέται, εἰς
 δίκαιον.

Προ κρῖνειν ῥώμην τῆς ἀγαθῆς σοφίης.

**) Ej. Frag. apud Dlog. IX, 5.

er allein alles wisse, und daß alle übrige unwissend seyen *).

So kühn nun der Ephesische Weltweise sein eigenes Lob verkündigte; so freymüthig und entscheidend war er in seinen Aussprüchen über andere. Vielwifferen (sagte er) nützt zu nichts, weil sie sonst dem Hesiodus und Hekataüs würde geholfen haben. Wahre Weisheit bestehe darin, denjenigen Scharfsinn zu besitzen, der jemanden in allen Lagen und Umständen leite, und zum Besten führe **).

Noch befremdender als alles, was ich bisher angeführt habe, wird für die meisten Leser der Lobgesang seyn, den Empedokles auf sich selbst anstimmt. Freut euch (rief er in dichterischer Begeisterung aus) ***), freut euch, ihr Bürger von Agrigent, daß ich mit heiligen Infuln und Kränzen umwunden unter euch, nicht als ein sterblicher Mann, sondern gleich einem unsterblichen Gotte herumwandle. Mich verehren Männer und Weiber, wenn ich in fremde Städte einziehe: mir folgen zehntausende, und fragen mich, bald über die Wege,
die

**) Apud Procl. in Tim. p. 106. Ἡρακλείτος πάντας ἑαυτὸν εἶδεναι λέγων, πάντας τῆς ἀλλοῦ ἀνεπίσημονας εἶναι.

***) So müssen, glaube ich, folgende Worte des Heraklit verstanden werden, die Plutarch mißverstanden hat: εἶναι γὰρ ἐν τῷ σοφῷ, ἐπιστάσαι γνώμην, ἥτοι οἱ κυβερνεῖσαι πάντα διὰ πάντα. Aus diesen letzten Worten hat Plutarch ein το φρονεῖν, ὅπως κυβερναται το τε συμπαν καὶ Ἡρακλείτου herausgebracht. de Il. & Os, VII, p. 502, Ed. Reisk.

****) Ap. Diog. VIII, 62,

die zu ihrem Glücke führen, und bald ziehen sie mich über die Zukunft oder über die Heilung von Krankheiten zu Rath. — Der Aegreintinische Dichter hielt sich selbst für einen Wunderthäter, oder wollte wenigstens dafür angesehen seyn. Denn in einem andern Fragment gibt er einem Freunde von sich folgende Versprechungen *). Von mir, sagt er, sollst du die Mittel erfahren, wodurch du Krankheiten zu vertreiben, und das traurige Alter zurückzuhalten vermagst: aber auch nur dir allein vertraue ich diese Geheimnisse an. Von mir sollst du hören, wie du verheerende Winde bezähmen, und wenn du willst, in ihr Lager oder in ihren Geburtsort zurück führen könnest. Ich will dich lehren, wie du Ungewitter in heitern Sonnenschein, oder diesen in jenes verkehren, wie du aus Dürre Regen hervorbringen, oder auf Gluthen trockene Witterung folgen lassen, wie du endlich die abgeschiedene Seelen verstorbenen Menschen aus dem Reiche der Schatten wiederum hervorrufen könnest. Diogenes und andere, die die großen Männer des Alterthums nach der Denkungsart ihres Zeitalters beurtheilten, warfen dem Empedokles unerträglichem Stolz vor; allein Sextus **) dachte anders, und glaubte, daß nur unwissende Grammatiker unverschämtes Selbstlob in den Versen dieses Weltweisen finden könnten. Apollonius pries den Empedokles glücklich, daß er sich durch das Gute, was er von sich selbst gesagt, unter seinen Zeitgenossen keine Feinde und Neider zugezogen habe ***).

Da

*) Ap. Diog. VIII. 59.

**) adv. Math. I. 302.

***) VIII, 7. Philostr. in vit. Apoll.

Da also Xenophanes, Heraklit und Empedokles so laut von ihrer Weisheit redeten, und noch später die Sophisten sich ungeschweht Weise nannten, und vom ganzen Griechenland bis auf eine gewisse Zeit dafür erkannt wurden; so kann man es nicht als ganz unwahrscheinlich verwerfen, daß die letztern den ältern Griechischen Weisen nachgeahmet, und auch Solon und dessen Zeitgenossen sich selbst den Titel der Weisen beygelegt haben.

Alle übrige Erzählungen über die Veranlassung der Benennung der Griechischen Weisen, welche Diogenes und dessen Ausleger *) am vollständigsten gesammelt haben, sind weniger glaubwürdig, und mit den Sitten der alten Zeit weniger übereinstimmend, oder auch mehr mit Fabeln vermischt, als diejenige, die ich angenommen habe, und die ich gleich nach dieser für die wahrscheinlichste halte. Die bekannteste und gewöhnlichste Sage ist folgende: daß Ionische Jünglinge von Milesischen Fischern einen Nezzug gekauft, und unter den Fischen einen goldenen oder ehernen Dreyfuß **), von welchem es ungewiß ist, ob es ein Trinkgeschirr oder ein Gefäß, worinn man Wein und Wasser zu mischen pflegte, oder endlich ein Tisch gewesen sey ***), gefunden hätten. Ueber diesen unerwarteten Fund sey unter Käufern und Verkäufern ein Streit entstanden, der vom Apoll zu Delpho endlich dahin entschieden worden, daß der Dreyfuß we-

der

*) I. 28-33.

**) Das erstere sagt Diogenes l. c. das andere Diodor Exc. II. 552.

**) Man sehe Athen. II, 2, 10, über die Bedeutung des Wortes *τριποδες*.

der den einen noch den andern zukomme, sondern dem Weisesten unter den Griechen überreicht werden solle. Diesem Ausspruch zufolge habe man ihn dem Thales angeboten, der ihn aber abgelehnt, und einem andern berühmten Zeitgenossen zugeschickt habe. Der zweyte Empfänger sey aber eben so bescheiden gewesen als Thales, und habe das Geschenk einem dritten überliefert, von dem es aber aus gleichen Bewegungsgründen einem vierten und so weiter herumgesandt worden, bis es endlich an den Solon gekommen, der es endlich dem Gotte zu Delphi geheiligt habe. — Andern Ueberlieferungen oder Erdichtungen nach *), hinterließ ein gewisser Arkadier, Batyllus, ein Trinkgeschirr, mit dem Befehl, daß es dem Weisesten der Griechen geschenkt würde; oder Krösus soll einen goldenen Becher als einen Preis der Weisheit; oder die Argiver einen Dreifuß, als einen Preis der Tugend, ausgesetzt haben. Diese widersprechenden Nachrichten stimmen weder in Ansehung der Männer, die diese Geschenke zuerst empfangen, noch auch derer, die sie behalten haben sollen, mit einander überein. — Die Zeit, wann durch die eine oder die andre dieser Veranlassungen mehreren berühmten Männern, sowohl im Asiatischen als Europäischen Griechenland, der Name von Weisen gegeben worden, soll in das sieben und funfzigste Jahr des Thales, und in das funfzigste und achtzigste vor Christi Geburt fallen **).

36

*) Diog. l. c.

***) Marmor. Arund. Epoch. XXIX. Dieß Datum ist falsch, weil die Hälfte der sieben Weisen in der sieben und funfzigsten Olympiade nicht mehr lebte.

Ich trage kein Bedenken, alle jetzt kurz erzählte Märchen von einem wunderbar gefundenen Drenfuß, der vom Apoll dem Weisesten in Griechenland zugesprochen worden, oder von Preisen der Weisheit und Tugend, die von einzelnen Personen oder Städten hinterlassen und ausgesetzt seyn sollen, als ganz unglaublich zu vermerken. Die Pythia konnte wohl einzelne Männer für die Weisesten unter den Griechen erklären; allein sie konnte nicht einen Fund dem Weisesten zuerkennen, ohne entweder unsinnig zu seyn, oder etwas zu bestimmen, was nicht gut bestimmt werden konnte, nämlich wie und von welchen, und nach was für Merkmalen die höchste Tugend und Weisheit geprüft und gerichtet werden sollte? Eben diese Schwierigkeit findet auch bey den übrigen Sagen statt. Denn kaum ist es gedenkbar, daß es einzelnen Personen und Städten auch nur jemals einfallen konnte, dem Weisesten und Tugendhaftesten einen Preis zuerkennen, ohne Richter oder Gesetze, nach welchen die Wettstreitenden gerichtet werden sollten, zu bestellen und vorzuschreiben. Hierzu kommt noch dieses, daß weder Plato, der die Griechischen Weisen so oft nennt, noch Herodot, der einen jeden (einen einzigen ausgenommen) mehrmalen namentlich anführt, und manche Abenteuer und Wunder vorträgt, die den Erzählungen von den sieben Weisen, besonders der von dem gefundenen Drenfüße sehr ähnlich sind, und ihn, wie es scheint, nothwendig daran erinnern mußten, nicht das geringste von den Begebenheiten anzuführen, wodurch die Griechischen Weisen ihren Ehrennamen erhalten haben sollen.

Heumann glaubte, daß die Griechischen Weisen als Dichter um Preise gestritten, und auch als die besten

Dichter ihrer Zeit, die ihre Mitbuhler oft in dichterischen Wettkämpfen besiegt, den Namen der Weisen verdient hätten. Allein ersichtlich ist es zweifelhaft, ob alle Weise wirklich Dichter waren, und um ausgesetzte Preise wettgeeeifert haben, und zweitens ist es eine durchaus willkürliche und falsche Voraussetzung, daß ihre dichterischen Verdienste nach dem Urtheile der Griechen vor denen aller übrigen so hervorstechend gewesen seyen, daß man ihnen deswegen den Namen der Weisen gegeben habe. Vielmehr sieht man aus der größern Zahl von Fragmenten einer Sappho, eines Alkäus, Anakreon, Simonides, und anderer, die ohngefähr um dieselbige Zeit lebten, und aus den größern Lobsprüchen, die ihnen beigelegt werden, daß eben diese Sänger und Sängerinnen, die man niemals vorzugsweise Weise genannt hat, für vortrefflichere Dichter, als die Griechischen Weisen, gehalten worden sind.

Viel glücklicher würde Heumann, meinem Bedenken nach, gerathen haben, wenn er die poetische Wettkämpfe, die in den ältesten Zeiten an Festen oder auch an den Gräbern gehalten, und an welchen demjenigen, der das Lob der Gottheit oder des Helden am besten besungen hatte, Preise zuerkannt wurden**), für die Veranlassung aller Märchen über den Ursprung der Benennung der Weisen gehalten hätte. Weil man nämlich in solchen dichterischen Wettkämpfen meistens den Sieger mit einem Dreysuße belohnte; so erdichtete man, daß auch ein gefundenes, oder hinterlassenes dreysüßiges Geschirr oder Gefäß

*) Hesiod. Op. & Dies. V. 652. u. f. Athen. II, 10, Auct. Conv. Sap. VI, 583. apud Plut.

Gefäß oder Tisch für den Weisesten der Griechen ausgesetzt worden sey, ohne darauf Acht zu geben, daß der vorzüglichste unter mehreren Dichtern, und das beste unter verschiedenen dichterischen Werken, viel eher erkannt werden könne, als der Weiseste und Tugendhafteste eines ganzen Volks.

Die Zahl der Griechischen Weisen war, wie es scheint, weder in ihrem eigenen Zeitalter, noch auch einige Zeitalter nachher, bestimmt. Herodot führt zwar die Namen aller Weisen an, den einzigen Kleobolus ausgenommen, allein er sagt nirgends, daß man sie auf eine gewisse Zahl eingeschränkt habe. Plato und dessen Freund Eudorus waren allem Vermuthen nach die ersten, welche von sieben Weisen Griechenlandes *) redeten; allein beyde gaben wiederum die Namen derselben nicht auf einerley Art an, indem Plato den Myson statt des Periander, und Eudorus eben denselben an die Stelle des Kleobolus setzte. Die Zählung dieser beyden Weltweisen hat zwar auf die lezt alle übrigen verdrängt; allein sie wurde in Griechenland doch nicht so allgemein angenommen, daß man nicht von ihnen, sowohl in Ansehung der Zahl, als der Namen der Griechischen Weisen, abgegangen wäre. Nach dem Dikäarch **) gab es nur vier Männer, die ohne Widerrede und Ausnahme vom ganzen Griechenlande für Weise anerkannt worden: nämlich Thales, Bias, Pittakus und Solon: außer diesen nannte er aber noch sechs andere, aus welchen einige diese, andere jene ausgehoben hätten, um die Zahl sieben voll

J 2

zu

*) Plat. in Prot. sp. 295. und Eudorus apud Diog. I, 30.

**) I. 40, 41, apud Diog.

zu machen. Hermipp hingegen führt sechszehn Männer an, aus welchen die sieben Griechischen Weisen auf eine ganz verschiedene Weise von verschiedenen Schriftstellern gewählt worden *). Lamprias, ein Bruder des Plutarch, glaubte, daß ihrer ursprünglich nur fünf gewesen seyen, und daß Cleobulus und Periander sich gleichsam mit Gewalt in ihre Zahl eingebrängt hätten **). Diogenes bezeugt ferner ***) , daß zu der damals fast allgemein angenommenen Zahl der sieben Weisen von einigen noch drey, von andern vier hinzugesetzt wurden, und nach ihm nahm Porphyre nicht sieben, sondern neun Griechische Weisen an. Zu den Zeiten des Pausanias wußte man zwar nur von sieben; aber man rechnete, wider das Ansehen des Plato, den Periander, und einen lesbischen Tyrannen darunter †). Aus diesen abweichenden Zeugnissen alter Schriftsteller kann man, glaube ich, mit Recht schließen, daß Plato und Eudorus in ihren Angaben der Zahl und Namen der Griechischen Weisen mehr ihren eigenen Vermuthungen, als zuverlässigen Nachrichten, oder alten Urberlieferungen folgten, und daß daher die nachfolgenden Geschichtschreiber aus Gründen, die mir unbekannt sind, sich für berechtigt hielten, von den Entscheidungen dieser Weltweisen abzuweichen.

Nicht älter und auch nicht übereinstimmender, als die Zeugnisse über die Zahl und Namen der Weisen, sind die Sagen von ihren Zusammenkünften, Gastmälern

*) I. 42. Diog.

***) VII. Op. Plut. 514. *περι τῶν ἐν τῷ ἐν Δελφοῖς*

****) I. 13.

†) I. 23.

lern und Tischreden. Plato ist, wo nicht der erste, doch gewiß der älteste unter allen Griechischen Schriftstellern, deren Werke zu uns gekommen sind, und die von den Zusammenkünften der sieben Weisen *) reden. Er scheint zu behaupten, daß die Griechischen Weisen in einer solchen Zusammenkunft den Entschluß gefaßt hatten, ihre Sprüche, als die Erstlinge der Griechischen Weisheit, dem Apoll zu Delphi zu weihen. Plato bestimmte aber weder die Zeit, noch den Ort, wann und wo sie sich versammelt haben sollten.

Beide wurden in spätern Zeiten auf eine ganz verschiedene Art angegeben. Archemus von Erakus behauptete, daß die Griechischen Weisen beym Knpselus zusammengekommen wären, unter dessen Regierung der größere Theil der Griechischen Weisen wahrscheinlich noch nicht einmal geboren war **). Andere ließen die Griechischen Weisen sich entweder in Delphi, oder an dem Hofe des Krösus, oder in Korinth beym Periander, oder endlich in Mykale, in Asien versammeln ***). In spätern Zeiten ließ man sie auch Gastmäler feyern, die wiederum

3 3

auf

*) In Prot. p. 295. τετων ην και Θαλης ο μιλησιος, και Πιπτακος ο μιτυληναιιος, και Βιας ο περιγευς, και Σαλων ο ημετερος, και Κλεοβελος ο λινδιος, και Μυσων ο χηνευς, και εβδομος εν τουτοις ελεγετο λακεδαιμονιος Χιλων. — — ετοι και κοινη ζυνελθοντες, απαρχην της σοφιας ανεθεσαν τω Απολλωνι εις την νεων εν Δελφοις γραψαντες ταυτα α δη παντες υμνεσι. Γνωθε σεαυτον και μηδεν αγαν.

***) Diog. I. 40.

***) Diog. I. c.

auf eine ganz abweichende Art geschildert werden. Einige beschreiben sie als fröhliche Schmäuse, in welchen man sich den Freuden des Weins ohne Zurückhaltung überlassen *), andere hingegen als feyerliche Gastmähler, in denen Weisheit und Ernst geherrscht, und Scherze und Muthwillen verbannt hätten **).

Die Zusammenkünfte der sieben Weisen sind zwar nicht unwahrscheinlich, und streiten auch nicht mit der Zeitrechnung***); allein es gibt andere Gründe, weshalb man sie für erdichtet halten muß. Herodot redet von dem Zusammenlaufe aller wegen ihrer Kenntnisse oder Geschicklichkeiten berühmten Griechen am Hofe des Kroesus; er erzählt, daß Thales sich im Heere dieses Königs, und Bias an seinem Hofe gefunden, daß beyde den bey Mykale versammelten Griechen vortreffliche Vorschläge gegeben hätten; er handelt endlich umständlich vom Periander und seiner Verbindung mit dem Thrasybulus; allein nirgends erwähnt er einer Zusammenkunft der Griechischen Weisen, so viele Veranlassungen er auch hatte, eine so merkwürdige Begebenheit aufzuzeichnen.

Dies

*) Athen. 3 p. 463. *εποιοντο δε και οι επτα καλε-
μενοι σοφοισυμφοτικας ομιλιας. παραμιθειται
γαρ ο οινος και την τε γηρας δυσθυμιαν φησιν
ο Θεοφραστος εν τω περι μεδης.*

***) Vld. aut. Conv. sept. Sap.

***) Pittikus wurde in der zwey und dreyßigsten, Periander im ersten Jahre der 29ten, Thales in der 35 oder 38 Olympiade geboren. Solon gab in der 46 Olympiade seine Gesetze. Die Zeitrechnung der übrigen ist ungewiß, wir wissen aber doch, daß sie Zeitgenossen der ersten waren.

Dies redende Stillschweigen des Herodot würde allein schon das Zeugniß des Plato überwiegen, wenn man auch daran nicht einmal denken wollte, daß eine solche verabredete Zusammenkunft der Weisen Griechenlandes eine viel genauere Verbindung zwischen entfernten Städten, mehr Muße, und wichtigere Bewegungsgründe voraussetzt, als man annehmen oder vermuthen kann. Wahrscheinlich hat die Nachricht des Herodot, daß alle Künstler und erfahrene Männer den Krösus besucht hätten, zur Erdichtung einer Zusammenkunft der sieben Weisen Anlaß gegeben.

Eine solche Zusammenkunft ist aber, meinem Urtheile nach, immer weniger unwahrscheinlich, als ein Gastmal in dem Geschmacke, in welchem ein unbekannter Schriftsteller, den man fälschlich für den Plutarch gehalten, eins geschrieben hat. Diesem Schriftsteller nach sollte man glauben, als wenn die Weisen nur in der Absicht zusammengespesset hätten, um sich auf einmal alle ihre Sprüche, Räthsel und Gesinnungen mitzutheilen und vorzulegen. Solche Gastmäler, an welchen man mehr zusammendachte, als zusammenaß, sind ein offener Widerspruch mit den Sitten der alten Zeit, in welcher alle Schmäuse, gottesdienstliche Handlungen, und zu Ehren der Götter angestellt, oder doch mit gottesdienstlichen Gebräuchen, mit Opfern, Bekränzungen, fröhlichen Gesängen, und selbst mit Spielen und Rausch begleitet waren *). Diesen festlichen Schmäusen, an

J 4

wel-

*) Man sehe Athenäus II. 3. V. 3. 192. X. 7. 427 XI. 3. 462. p. und die Beschreibungen der ältesten Dichter, die hier vorkommen.

welchen selbst die weisesten Männer riethen, sich von der bedächtlichen Nüchternheit eben so weit zu entfernen, als vor der sinnlosen Trunkenheit in acht zu nehmen, waren die freundschaftlichen Zusammenkünfte, an welchen man glückliche Begebenheiten der Familie, oder der Häupter von Familien feyerte, im Zeitalter des Sokrates noch sehr ähnlich, wie die Gastmähler des Plato und Xenophon beweisen. Plato war in seinen Gesezen der erstere, der wider die wilden Schmäuse, die man an Festen zu Ehren der Götter feyerte, und wider die Berausungen, womit sie begleitet waren, eiferte, und er und Menedemus führten zuerst die mäßigen Gastmähler ein, an welchen man mehr für den Geist, als für den Gaumen sorgte, und sich über ernsthafte und wissenschaftliche Gegenstände unterhielt *). Diese philosophischen Gastmähler wurden in der Folge in allen Sekten allgemein, und dauerten mehrere Jahrhunderte nach Christi Geburt fort. Die berühmtesten Weltweisen verordneten, daß dergleichen nach ihrem Tode von ihren Verehrern zur Erneuerung ihres Andenkens gehalten werden sollten; und mehrere setzten ansehnliche Vermächtnisse zu dieser Absicht aus. Man sieht aber aus dem Athenäus, daß diese Gastmähler sich in Ansehung der Mäßigkeit eben so sehr von denen der ersten Stifter entfernten, als die späten Nachkommen der großen Weltweisen Griechenlandes den Häuptern ihrer Schulen unähnlich waren **).

Nicht

*) Athen. X, 4, p. 419. Diog. II, 133, 140. 141.

***) V. I.

Nicht bloß aus der jezo angeführten groben Beleidigung des Costume, dessen sich der Verfasser des Gastmals der sieben Weisen schuldig gemacht hat, schließe ich, daß dieser Verfasser nicht Plutarch seyn könne, (denn man könnte leicht aus diesem großen Weltweisen und Geschichtschreiber Fehler anführen, die eben so groß, und vielleicht noch größer sind, als derjenige, den sein falscher Namenträger begangen hat,) sondern ich gründe mein Urtheil noch auf folgende Bemerkungen, die mir entscheidend zu seyn scheinen: 1) Ist die Schreibart zwar nicht schlecht, oder unrein; allein sie hat doch nicht die Fülle, das Blühende, den Reichthum an glücklichen Bildern und Gleichnissen, nicht die häufigen Anspielungen und Anführungen auf, und von den größten Dichtern seines Volks, welche die Sprache des Plutarch einem jeden vertrauten Leser und Kenner dieses vorrefflichen Schriftstellers so kenntlich machen. 2) Erhellet selbst aus der Verwirrung, oder geschmacklosen Unordnung dieses Aufsazes, daß Plutarch die unförmlichen Theile dieses unausgearbeiteten Ganzen weder gebildet noch gestellet habe. Alle Anekdoten, Sprüche, Räthsel und Gedanken, die in spätem Zeiten den Griechischen Weisen zugeeignet wurden, sind mit so weniger Vorsicht gesammelt und geprüft, und mit so weniger Beurtheilungskraft über einander hergeworfen, daß ein jeder vernünftiger Mensch fühlen muß, daß man niemals solche Gastmäler und Tischreden gehalten habe, oder daß diejenigen, die sie gehalten hätten, mit allen ihrem Scheine und Rufe von Weisheit die lächerlichsten Pedanten und die verächtlichsten Thoren gewesen seyen. So wenig aber Plutarch fähig war, weise Männer auf eine solche unge-

reimte Art reden und denken zu lassen, als die Weisen Griechenlands im Gastmale des Ungenannten thun; eben so wenig war er, glaube ich, fähig, die Sitten der alten Zeit so sehr zu vergessen und zu beleidigen, daß er die Kleobellina oder Eumetis, eine Tochter des Kleobulus, zu einer Tischgenossinn der sieben Weisen, oder zu einer Theilnehmerinn ihres Gastmals gemacht hätte*). Wollte man aber auch dieses dem Plutarch zutrauen; so würde doch viertens dies unwiderleglich bleiben, daß der wahre Plutarch die Eumetis nicht für eine Tochter des Indischen Kleobulus, sondern für eine Corintherin hielt**). Endlich und fünftens muß auch dieses gerechten Verdacht gegen die Aechtheit des Gastmals erregen, daß der Verfasser des letztern nie des *ε* erwähnt, über welches Plutarch eine ganze Abhandlung geschrieben hat, und daß wiederum Plutarch in dieser seiner Abhandlung nicht ein Wort von der angeblichen Zusammenkunft der Griechischen Weisen beym Periander sagt, und den letztern so gar, samt dem Kleobulus, aus der Zahl der Griechischen Weisen ausschließt.

*) 584. 85.

***) VII. 578. *περι τ ϵ ε ι τ ϵ εν Δελφοις.*

